

Für die Erfahrungen mit allen Sinnen – Heu!

Eines Tages riecht es kräftig nach Heu, mitten im Bewegungsraum, mitten in Kreuzberg!
Drei Ballen bewirken eine Menge an Geruch und guten Erinnerungen. In dem großzügig bemessenen Bereich hinter dem Spielgitter verteilt sich das Heu zweier aufgelöster Ballen. Einer blieb in seiner gepressten Form und dient als Hocker, zum Klettern, als Plattform oder anderes.

Wer jetzt denkt, die Kinder müssten hier nur so im Heu herumtollen und mit wilder Begeisterung reagieren, irrt. Sie bleiben wie sonst auch, nämlich überraschend ruhig. Bewegung haben sie alle Tage und diese wird immer ausgewählt und dosiert von ihnen selbst. So entsteht eine Steigerung, ein größerer Mut ganz aus ihnen selbst und selten überschätzen sie dabei ihre Kräfte.

Das Heu ist kein „highlight“; es wird nicht extra hervorgehoben. Die Kinder sind gewohnt, in diesem (Themen-) Bereich mit wechselnden Materialien (d.h. mit ausgewählten Sinnesreizen) konfrontiert zu werden. Diese sind einfach da, bieten sich an wie stumme Impulse, ohne aufdringlich zu werden. Es gliedert sich ein in die vielen dauerhaften oder temporären Materialangebote, mit denen frei umgegangen werden kann, aber aus denen und mit denen nichts „gemacht“ werden muss. Der spielerische Umgang und das Gestalten ist Sache der Kinder, ebenso wie der Zeitpunkt, die Dauer und die Intensität ihrer Auseinandersetzungen mit dem Material.

Da ist es nur logisch, dass das Fotografieren warten muss. Nichts soll inszeniert oder gepuscht werden, um bestimmte Motive etwa schneller oder attraktiver „im Kasten“ haben zu können. Schließlich geht es um die Prozesse der Kinder, nicht um die der Fotografin, auch wenn die ungewöhnlichen Bildreize mich selbst stark anregen. Ich muss mich zurückhalten. Doch das Beobachten bringt Geduld mit sich und nur so entstehen authentische Bilder. Das alles weiß ich und schwanke dennoch zwischen Wunschvorstellungen an Bildern und realen Bedingungen.



Bis dahin habe ich Zeit mich gedanklich mit Heu und meinen Erinnerungen auseinanderzusetzen. Allein der Geruch bewirkt sofort, an meine Kindheit und heiße Sommerurlaube auf dem Bauernhof erinnert zu werden. Dieser spezielle Geruch öffnet ein Tor zu tieferen Eindrücken und Erlebnissen bei mir: Da war der Stolz, wenn ich beim Heuen mithelfen und anschließend oben auf dem Heuwagen zurück fahren durfte. Oder wenn die ganze bäuerliche Familie zusammen mit den Sommergästen es geschafft hatte, das Heu kurz vor dem Gewitterregen noch rechtzeitig eingebracht zu haben.

Diese öfter wieder gekehrten Erfahrungen haben mich zweifellos stark geprägt.

Unwillkürlich stellt sich mir die Frage, ob und wie das Material Heu diese Kinder in Kreuzberg prägen wird? Ohne das ganz reale Drumherum wie Heuwagen und die Notwendigkeit Futter für den Winter trocken in die Scheune zu bringen? Kritisch hinterfrage ich: dient es als Relikt nostalgischer Kindheitserinnerungen für eine altmodisch anmutende Pädagogik? Oder liefert es vielmehr einen Baustein für eine humane und moderne, weil ausschließlich an den Bedürfnissen eines Kindes orientierte Früherziehung?

Ich suche nach einer Antwort auf mehreren Wegen: einer führt mich ziemlich banal über die Eigenschaften. Heu ist ... und ich notiere: Leicht, schwer, weich, hart, grob, kratzig, gibt nach, stabilisiert, wärmt, kühlt, dämmt, ist nahrhaft, es düngt, es riecht (wie Heu), es raschelt, es schimmelt, es brennt, ist staubig, etc. Es besteht aus diversen Grasarten und Kräutern und trocknet in der Sonne an der Luft oder in Silos. Trocken lässt es sich pressen und formen. Es ist also ausgesprochen vielseitig und kann deswegen multifunktional genutzt werden. Besonders die gegensätzlichen Eigenschaften wie z.B. weich und hart dürften es für Kinder besonders interessant machen.

Der zweite Weg führt mich über die Beobachtung der Kinder. Als sie während meiner Anwesenheit im Bewegungsraum endlich mal über das Spielgitter steigen und im Heu spielen, kann ich ihren Umgang damit beobachten und mich wie so oft, von ihnen überraschen lassen.

Es fällt in die Zeitspanne zwischen Mittagessen und Schlafen. Während die jüngeren nach und nach für den Mittagschlaf im Freien vorbereitet werden, nutzen Tara, Anton und Jasper diese

Zwischenzeit im Heu. Sie sind die einzigen Kinder im Raum und werden von ihrer Erzieherin Manuela begleitet.

Zunächst füllen sie die große, flache Holzkiste mit noch mehr Heu. Vermutlich werden sie ausruhen wollen, so das Wunschdenken meines Erwachsenendaseins. Doch Jasper hat anderes im Sinn: Duschen. Ja, duschen mit Heu! Sie greifen mit beiden Händen ins Heu, um soviel wie möglich zu fassen. Dann werfen sie diese „Duschmenge“ sich gegenseitig über den Kopf. Alle drei sind begeistert und bewerfen sich unter viel Gelächter und sichtlichem Spaß.

Zwei Seelen schlagen in meiner Brust. Die Fotografin denkt: Wau, jetzt müsste ich neben der Säule stehen, in Richtung Fenster schauen, das hoch geworfene Heu im Gegenlicht treffen und dazu die begeisterten Gesichter der Kinder – das wäre doch das Bild, das für eine glückliche Kindheit stehen kann. Doch irgend etwas hält mich in diskreterem Abstand zurück. Was war es, befrage ich mich beim Aufschreiben? Ehrlich gesagt, ich traute dieser Szenerie nicht. Ich hielt sie für ohnehin schnell beendet. Es gab m.E. genug ‚vernünftige‘ Gründe für die Erzieherin, dem ganzen Treiben einen Riegel vorzuschieben. Doch was macht Manuela stattdessen? Als sie bemerkt, dass Augen und Nasen zu viel Staub und Kleinteile abbekommen haben, nimmt sie die langhaarigen bürstenartigen Besen, bewegt sich ruhig in Richtung der Kinder und bietet ihnen mit kleinen Gesten an, sie davon zu befreien, insgesamt dreimal. Voller Zuwendung und absolut frei von Vorwurf. Die Reaktion der Kinder? Sie kommen ihr sofort vertrauensvoll entgegen, lassen sich abbürsten und? - bewerfen sich aufs Neue.

Ihr Spiel wird also nicht gestoppt, sondern nur unwesentlich unterbrochen, um es weiterhin offen zu halten und zu ermöglichen. Und sie erhalten emotionale Sicherheit.

Selbstkritisch stelle ich fest, dass wohl zu viele andere Erfahrungen meine eigentlich positiven Erinnerungen mit Heu verdeckt haben müssen. Tatsächlich wurde die Lust, von einem Balken runter ins Heu zu springen, stets von der Angst begleitet, die Bäuerin könnte herein kommen und es uns Kindern wiederholt aufs Schärfste zu verbieten. Und wehe, wir ließen uns mit den Spuren von Heu in den Haaren erwischen.

Hier dagegen waren die Eltern von Anfang an mit einbezogen worden und zwar auf eine ganz natürliche Art und Weise: die Adventsfeier fand im Rahmen des neu gelieferten Heus statt.

Nach der Dusche ruhen sich Tara und Anton in der Kiste aus. Sie füllen Becher mit Heu und beide kauen genüsslich das trockene Gras, das sie sich in den Mund stecken. Warum? Es gibt eine Vermutung im Team: Die übliche Nahrung sei Anton zu weich, zu homogen und biete womöglich den Nervenzellen im Mund zu wenig gröbere Reize. Er beginnt mit dem Kauen und Tara schließt sich ihm an. Anschließend spielen sie „Bauchweh“, ziehen sich ins Stangendreieck zurück und führen gut gelaunte Gespräche. Das Bedürfnis nach dem Mittagsschlaf deutet sich an.



Der dritte Weg führt mich in die derzeitige Hirnforschung. Sechs Sinne hat der Mensch, mit denen er sich in der Welt zurecht findet und merkt, wenn er aus dem Gleichgewicht gerät. Seine Wahrnehmungsfähigkeit beginnt bereits vor der Geburt, bildet sich besonders intensiv in den ersten Lebensjahren aus und hört zeitlebens nicht auf, sich zu verändern. Ausschlaggebend ist die Art und Weise wie und welche Sinneseindrücke er sich zuführt, wie er sie im Gehirn in Form eines bestimmten Verschaltungsmusters speichert und wieder abzurufen imstande ist. Der Vorgang ist außerordentlich komplex, weil er an Gefühle und Fähigkeiten gekoppelt ist, die sich gleichzeitig mit ausbilden.

Bei der Lektüre von Hüther's weiterem Buch zur Hirnforschung kommt mir die Antwort wie von selbst: Das was das menschliche Gehirn braucht zum Ausbilden seiner Potentiale sind stimulierende Reize ...

Aus der Sicht des Hirnforschers Gerald Hüther möchte ich mein Beispiel differenzieren: Die Begeisterung, die Ernsthaftigkeit, die Fülle an Sinneseindrücken, das soziale Miteinander haben...

Wer das Glück hatte in seiner Kindheit auf einem Heuboden in einem Bauernhaus spielen oder beim Heuen mithelfen und anschließend auf dem Heuwagen mitfahren zu dürfen, hat eine Vielfalt an Sinnesreizen erlebt, die ihn prägten und nachhaltig wirken.

Lit.Hinweis:

Hüther, Gerald: Die Macht der inneren Bilder. Wie Visionen das Gehirn, den Menschen und die Welt verändern. Vandenhoeck & Ruprecht. 2004.